

A N A L Y S E N ♦ M E I N U N G E N ♦ D E B A T T E N

POLIS



ANNÄHERUNG

AN

AUSCHWITZ

Ein Versuch. Von Jochen August



Eine Schriftenreihe der
Hessischen Landeszentrale
für politische Bildung

10



Annäherung an Auschwitz

Ein Versuch. Von Jochen August

VORWORT

Mit seiner "Annäherung an Auschwitz" möchte Jochen August seine in mehr als zwanzig Jahren gesammelten Erfahrungen mit und an diesem Ort an andere weiterreichen.

Sein großes Anliegen ist es, die Erinnerung an all die Menschen, die dort Opfer der von Deutschen ausgeübten Gewalt wurden, lebendig zu halten und zur Pflege dieser Erinnerung anzuregen.

Sein Bericht ermöglicht, neben Einblicken in die Geschichte des Lagers Auschwitz / Birkenau, auch einen Überblick über die Gestaltungsmöglichkeiten von Besuchen dort, insbesondere für Schülergruppen.

Neben praktischen Ratschlägen für die geeignete Zeit eines solchen Besuches und seiner Dauer, finden sich vor allem auch im Anhang zahlreiche Adressen und mögliche Ansprechpartner, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis, das reichhaltigen Stoff für die vorbereitende Auseinandersetzung bietet.

In einem Kapitel über das heutige Oświęcim vermittelt Jochen August einen Eindruck von jener Stadt, die mit einer Vergangenheit leben muß, die sie sich selbst nicht ausgesucht hat und die bis heute prägend in die Gegenwart hineinreicht.

Eva Horn

POLITISCHE BILDUNG

Jochen August

Annäherung an Auschwitz - ein Versuch

Auschwitz - der ferne und doch nahe Ort

Mit Auschwitz verbindet sich die Vorstellung des Ortes, an dem ungezählte Menschen ermordet wurden - auf eine Weise und in einem Umfang, der menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Raul Hilberg, der bereits 1961 eines der bedeutendsten Bücher über den Mord an den europäischen Juden veröffentlicht hat, nennt diese Orte mit einer Prägnanz, wie sie die deutsche Sprache nicht hat: killing center.(1) Die Vorstellung, an einen solchen Ort zu fahren, löst Ängste aus, stellt sich Annäherung entgegen, macht sie schwer. Annäherung findet jedoch statt, und Nähe zu Auschwitz ist da, auch wenn dies häufig nicht bewußt ist: Zum Beispiel an den Orten - und die gibt es auch in Deutschland - von denen Menschen nach Auschwitz deportiert wurden. Auch aus Deutschland fahren im Jahr einige zehntausend Menschen nach Auschwitz und Birkenau und besuchen die heutige Gedenkstätte.

Wie also mit dieser Annäherung umgehen, damit sie nicht in einem alles verschließenden Abgrund, in einem "schwarzen Loch" endet, damit das keine horror-show wird, sondern damit diese Annäherung an die Spuren von Tod und Vernichtung, der Gang zu den Ruinen der Gaskammern von Birkenau, zu einer aufrüttelnden Begegnung werden kann, zum Ausgangspunkt für in die Zukunft wirkendes Gedenken und so dazu beiträgt, Erinnerung an die Menschen aufzunehmen, die in Auschwitz und Birkenau litten und ermordet wurden.

Darüber hinaus kann ein solcher Besuch ein Anstoß werden, über die Verhältnisse nachzudenken, in denen Auschwitz Wirklichkeit in Europa werden konnte; und er erlaubt wahrzunehmen, daß Auschwitz auch ein Ort zwischenmenschlicher Solidarität war,

ein Ort der Spuren des Widerstands gegen Rassismus und Nazismus ist.

Die Täter von Auschwitz, die Organisatoren des Verbrechens, waren keine Chimären, sie waren konkrete Menschen, Menschen aus unserem

Land; das kann anregen, über Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft unserer eigenen Gesellschaft nachzudenken.

Was sagen die Schicksale der in Auschwitz und Birkenau umgebrachten Menschen, auf deren Spuren Besucherinnen und Besucher heute in der Gedenkstätte Auschwitz stoßen, uns Nachgeborenen? Was sagen sie uns, die wir in Deutschland oder in Österreich leben? Was bedeutet Erinnerung an Auschwitz für die Bürger der vielen anderen Länder, aus denen Menschen nach Auschwitz deportiert wurden? Sind wir für diese Ansprache offen? Hören und verspüren wir sie? Wie kann gefördert, wie kann unterstützt werden, daß sie uns erreicht, daß wir aufmerken?

Auschwitz - diesen Ort der Vernichtung, und Oświęcim - die polnische Industriestadt zwischen Krakau und Katowice, in der heute etwa 50 000 Menschen leben, habe ich kennengelernt. Im Oktober 1970 fuhren wir, Schülerinnen und Schüler eines oberhessischen Gymnasiums, für zwei Wochen nach Auschwitz.

Zwei Wochen Begegnung mit dem früheren KZ lagen vor uns. Jeden Tag sahen wir die Gebäude und Ruinen von Auschwitz. Wir sprachen mit ehemaligen Auschwitz-Häftlingen und Mitarbeitern der Gedenkstätte. Wir arbeiteten auf dem Gelände und hatten gleichsam handgreifliche Berührung mit dieser Geschichte. Wir lasen in den erhaltenen deutschen Dokumenten und befragten die dort arbeitenden Historiker. Wir wollten wissen, wie die Häftlinge leben mußten, wer die Bewacher und Organisatoren des KZ waren, wie sich die Häftlinge wehrten, von wo die Menschen nach Auschwitz deportiert wurden. Diese Eindrücke, die Fülle neuer Informationen an diesem Ort, lösten andere Gespräche in unserer Gruppe aus, als wir sie aus der Zeit vorher gewohnt waren. Die Geschichte war nicht mehr abstrakt, sie bekam menschliche Gestalt. Und wir lernten junge Menschen in

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Oświęcim, Krakau und Warschau kennen und sprachen mit ihnen über Geschichte und Gegenwart. Dies alles hat lange nachgewirkt, hat starke Impulse ausgelöst und Anregungen hinterlassen. Auch später haben wir solche Fahrten organisiert – in die Gedenkstätten Auschwitz, Stutthof und Majdanek; bis in die Gegenwart haben sie die Schulgemeinschaft geprägt und in die Umgebung ausgestrahlt. Und wir haben anderen berichtet, was wir gesehen haben. Zurückgekehrt, blickten wir mit anderen Augen auf unsere Gesellschaft. Aktiv werden war eine Konsequenz der Begegnung mit Auschwitz.

Vier Jahre später war ich erneut viele Monate in Auschwitz und begleitete die Gruppen der Aktion Sühnezeichen. Studium und Forschungen über deutsche Besatzungspolitik in Polen von 1939 bis 1945 ermöglichten auch später immer wieder Besuche in der Gedenkstätte Auschwitz, in Oświęcim und anderen polnischen Städten. Viele Türen haben sich mir geöffnet, weil ich der Begegnung mit Auschwitz nicht ausgewichen war. Von 1988 bis 1992 arbeitete ich schließlich für Aktion Sühnezeichen als Studienleiter in der 1986 gebauten Internationalen Jugendbegegnungsstätte Auschwitz. Heute lebe ich in Berlin und in einem 20km von Oświęcim entfernten Städtchen - seit einem Vierteljahrhundert hindurch habe ich also in unterschiedlichen Rollen und Funktionen immer wieder das Gelände von Auschwitz und Birkenau vor Augen, sehe die Reaktionen der Besuchergruppen in der Gedenkstätte, nehme wahr, was dort geschieht.

Der starke Eindruck, den der Besuch in Auschwitz, im Nachbarland Polen 1970 bei uns auslöste, hatte sicher auch mit der damaligen Situation zu tun: wenige Monate vor Willy Brandts Besuch in Warschau, seiner Geste am Mahnmal für die Helden des Warschauer Ghettos. Kontrovers und erbittert wurde damals in der Bundesrepublik um die weitere Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen gestritten. Vor allem jedoch bewegte uns das, was wir bei dem Gang über das Gelände sehen konnten; denn ein Besuch in Auschwitz ist keine Fahrt in ein Museum. Die Wirkung damals auf uns beruhte auch auf

den Möglichkeiten, die wir als junge Deutsche in der Gedenkstätte Auschwitz bekamen.

Die Voraussetzungen für diese Arbeit auf dem Gelände des früheren Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau entstanden seit Mitte der sechziger Jahre durch die Zusammenarbeit zwischen der Aktion Sühnezeichen, dem Internationalen Auschwitz-Komitee und der Gedenkstätte Auschwitz. Nach zwei ersten Gruppen im Jahre 1967 konnten seitdem hunderte junger Menschen aus der Bundesrepublik - und in eingeschränktem Rahmen, wenn sie nach Polen ausreisen konnten, auch Jugendliche aus der DDR - an einer Arbeit teilnehmen, die weit in die deutsche Gesellschaft hineinwirkte.

Wer Auschwitz und Birkenau betritt, setzt seine Füße auf ein Areal unermeßlichen Leidens, auf ein Feld grenzenloser Verbrechen. Es ist eine Landschaft, wo 1944 zwischen den Häftlingsbaracken kein Grashalm wuchs, über der kein Vogel flog; die heutige Wirklichkeit, in der Sommersonne zuweilen ein idyllischer Eindruck, ist eine andere - seit dem 27. Januar 1945, dem Tag, an dem Einheiten der sowjetischen Armee Auschwitz erreichten, besteht das Konzentrationslager nicht mehr. Aber auch heute ist Auschwitz eine seltsame Landschaft, wie sie zum Beispiel Peter Weiss - einer der Menschen, für die Auschwitz bestimmt war; er fand vorher Asyl in Schweden - 1965 in seinem Essay "Meine Ortschaft" beschrieb.(2) Für uns ist die Annäherung an Auschwitz heute ein Besuch im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau; und die Gedenkstätte ist der äußere Rahmen, der die Erhaltung der Spuren und diese Annäherung ermöglicht. Aber es ist und bleibt ein besonderer Ort - das zeigen die Reaktionen, die die Begegnung mit Auschwitz auslöst.

Ich will versuchen, nach knapp einem Vierteljahrhundert eigener Annäherung an Auschwitz Erfahrungen und Vorschläge vorzustellen. Als prägend für mich selbst und für andere, das sei hier vorausgeschickt, habe ich vor allem solche Formen des Besuchs kennengelernt und erfahren, deren Rahmen ein- bis zweiwöchige Aufenthalte an diesem

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Ort waren; die Beschäftigung mit dem Thema Auschwitz wird eng, wenn die Zeit knapp wird. Die meisten Besucher der Gedenkstätte, die Auschwitz und Birkenau sehen wollen, dessen bin ich mir bewußt, kommen für einige Stunden. Meine Erfahrungen beschreibe ich deshalb gezielt so, daß sie auch für die Vorbereitung von eintägigen Besuchen hilfreich sein können und vielleicht anregen, sich für diesen Ort (oder eine der anderen KZ-Gedenkstätten) mehrere Tage Zeit zu nehmen.

Zu den Menschen, die heute die Gedenkstätte aufsuchen, gehören auch Personen oder Familien, die aus eigener Betroffenheit kommen, weil sie Häftlinge in Auschwitz waren, weil Angehörige in Auschwitz inhaftiert waren oder umgebracht wurden; kein Besuch in einem Museum, sondern ein Gang auf einen Totenacker. Sie brauchen meine Anregungen nicht; die Erinnerung an Auschwitz ist in den Familien präsent und wird im persönlichen Kontakt weitergegeben. Aber auch für diesen Personenkreis wird es zunehmend wichtiger, den Ort, an dem dies Wirklichkeit war, zu sehen.

Auschwitz ist durch seine Funktion im Netz der nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager ein auf tragische Weise herausragender Ort - jedoch trotz seiner Spezifik einer von vielen solchen Orten, wie es sie während der nationalsozialistischen Herrschaft im ganzen deutschen Machtbereich gab. Diese Anregungen lassen sich zu einem großen Teil für die Vorbereitung von Besuchen in anderen KZ-Gedenkstätten nutzen; der Anhang enthält deshalb knapp einige Informationen über die anderen KZ-Gedenkstätten in Polen, über Majdanek, Stutthof und Groß-Rosen.

Auschwitz 1940 bis 1945

Wir kennen Auschwitz von seinem Endpunkt her: 1944, nachdem die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka der "Aktion Reinhard" im Verlauf des Jahres 1943 abgerissen waren, wurde Auschwitz, wurden die 1942 und 1943 gebauten Gaskammern von Birkenau zum Zentrum der Vernichtung.

Die Deportation von 400 000 Juden aus Ungarn von Mai bis Juli 1944, von mehr als 60 000 Juden aus dem Ghetto Litzmannstadt von Juni bis September 1944 sowie von 18400 Juden aus Theresienstadt zwischen Ende September und Ende Oktober 1944 stehen am Ende der großen Vernichtungsaktionen der Nationalsozialisten in Auschwitz. Dies akzentuiert noch die tragische Bedeutung von Auschwitz - dies erschwert es jedoch auch, seine Geschichte als Ganzes und seine Anfänge im Frühjahr 1940 wahrzunehmen, als das Konzentrationslager Auschwitz für Häftlinge aus dem besetzten Polen errichtet wurde.

Auschwitz hatte in den viereinhalb Jahren seines Bestehens bis zur Befreiung durch die sowjetische Armee am 27. Januar 1945 mehrere Phasen. In jeder Phase verkörperte Auschwitz jedoch die Gesamtheit der Ziele der Nationalsozialisten: grenzenloser Terror im Rahmen der Herrschaftssicherung und Besatzungspolitik; Ausschaltung - das bedeutete: zeitlich unbeschränkte Inhaftierung und physische Liquidierung - der tatsächlichen und potentiellen Gegner der Nationalsozialisten (potentiell konnte es jeden treffen, den die Nazis nicht in ihrer Welt haben wollten); die physische Beseitigung - also die Ermordung - ganzer Gruppen von Menschen: der Juden im deutschen Machtbereich, der als tatsächliche oder angenommene Führungsschichten verdächtigten Gruppen, von Offizieren und politischen Kommissaren der Roten Armee, von als rassistisch oder ordnungs- und sozialpolitisch unerwünscht eingestuften Gruppen, insbesondere der als Zigeuner bezeichneten Sinti und Roma in Mitteleuropa (die in Südost- und Osteuropa, auch die in Polen lebenden Zigeuner wurden gar nicht in ein Lager eingewiesen, sondern zumeist an Ort und Stelle umgebracht).(3)

Konzentrationslager waren als Instrumente der Herrschaftssicherung bereits vor Kriegsbeginn, konkret: seit März 1933, zu einem festen Bestandteil der Wirklichkeit Deutschlands geworden(4): 1933 Dachau bei München sowie ungefähr 60 regionale, bald aufgelöste Konzentrationslager in allen Teilen Deutschlands, darunter für Hessen das

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Anfang März 1933 errichtete Konzentrationslager Osthofen bei Worms(5); 1936 Sachsenhausen bei Berlin; 1937 Buchenwald bei Weimar; 1938 Flossenbürg in der Oberpfalz; 1939 das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück nördlich von Berlin; nach dem "Anschluß" Österreichs 1938 Mauthausen. Neuengamme bei Hamburg, das ebenfalls im Juni 1940 zum eigenständigen KZ erklärt wurde, bestand seit 1938 als Außenkommando von Sachsenhausen. Während des Angriffs auf Polen entstand am 2. September 1939 das "Zivilgefangenenlager" Stutthof bei Danzig (seit Ende 1941 auch förmlich als Konzentrationslager eingestuft).

Auschwitz steht also 1940 seiner Funktion nach im Zusammenhang mit der Errichtung des NS-Besatzungssystems in Polen und des Ausbaus des Terrorapparats im deutschen Machtbereich. Die vorhandenen Haftstätten im deutsch besetzten Teil Polens waren im Rahmen der "Gegnerbekämpfung" bald überfüllt. Noch im Dezember 1939 begannen deshalb im Amt des Höheren SS- und Polizeiführers Breslau die Planungen für die Errichtung eines weiteren Lagers in Ostoberschlesien, das im Oktober 1939 vom Deutschen Reich annektiert worden war. Nach vorbereitenden Sondierungen ordnete der Reichsführer SS Heinrich Himmler am 27. April 1940 an, in Auschwitz ein Konzentrationslager für zunächst 10000 Häftlinge zu errichten. Am 4. Mai 1940 wurde Rudolf Höß, zuvor Schutzhaftlagerführer im Konzentrationslager Sachsenhausen, zum Kommandanten des neuen Konzentrationslagers ernannt. Nachdem seit Ende Mai dreißig deutsche Häftlinge aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen als Hilfskräfte beim Aufbau des Lagers Auschwitz eingesetzt waren, wurde am 14. Juni 1940 aus dem Gefängnis Tarnow der erste Transport mit 728, als polnische politische Häftlinge registrierten Männern nach Auschwitz gebracht - mit ihrer Einlieferung begann die Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz. Besonders brutal - nämlich von Anfang an mörderisch - wurden drei Gruppen behandelt: Juden, katholische Geistliche und durch Krankheiten

und physische Behinderungen auffallende Häftlinge. Das SS-Personal von Auschwitz war also psychisch und weltanschaulich darauf vorbereitet, die "Gegner" der Nazis zu malträtieren und umzubringen; seine Einstellung steht so für die Ziele des NS-Regimes.

Auschwitz wurde jedoch sehr bald - und dies sollte für seine weitere Entwicklung entscheidend werden - nicht lediglich ein weiteres KZ Heinrich Himmler, als "Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei" oberster Chef des nationalsozialistischen Sicherheitsapparats einschließlich der Konzentrationslager, verfügte jetzt über einen Stützpunkt für die Realisierung seiner intentionell angelegten, hinsichtlich ihrer Umsetzung jedoch von der Ausweitung des deutschen Machtbereichs abhängigen Pläne für den "Ostraum", dessen Eroberung mit dem Angriff auf Polen am 1. September 1939 begonnen hatte.

Den Gedanken, daß die osteuropäischen Länder deutsch beherrscht und die dort lebenden Völker von den Deutschen unterjocht werden sollten, hatten Himmler und andere führende deutsche Nationalsozialisten bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren im Kopf. Solange dies lediglich eine negative Vorstellung in den Köpfen der Nationalsozialisten war, also bis zum deutschen Angriff auf Polen, blieb dies lediglich eine menschenfeindliche Idee. Nachdem die Hälfte Polens unter deutscher Herrschaft war, also ab Herbst 1939, konnten die Nationalsozialisten jetzt tatsächlich machen, was sie vorher gedacht hatten, und die Idee wurde tödliche Wirklichkeit. Im Zuge der Umsetzung ihrer Weltanschauung - jetzt waren die polnischen und jüdischen Menschen in Polen ihnen ausgeliefert - wurde die Funktion von Auschwitz mörderisch ausgeweitet.

Es kam sehr bald zu einer Verquickung der Vorhaben Himmlers für den besetzten "Ostraum", der das ihm unterstehende neue Konzentrationslager als Ausgangspunkt für seine weiteren Pläne nutzte, und der weiteren Entwicklung von Auschwitz. Das von der Umgebung abgesperrte Konzentrationslager war ein geeigneter Ort für die abgeschirmte

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Ermordung von Personen und Gruppen, die Himmlers Sicherheitsapparat beseitigen wollte. Eine der Aufgaben von Auschwitz war so von Anfang an die Vernichtung von Menschen. Und dies schlug sich, wie frühere Häftlinge berichten, brutal in der Atmosphäre des Todeslagers Auschwitz nieder.(6) Nachdem Auschwitz als Institution errichtet war, stand es für alle gerade beschlossenen Mordaktionen zur Verfügung und wurde entsprechend genutzt. Diese Zugriffsmöglichkeit für Himmler dürfte 1941 zu der Entscheidung beigetragen haben, eine der Mordstätten in Auschwitz zu lokalisieren und dort schließlich 1943 den Massenmord räumlich zu konzentrieren. Es war Himmler, der Höß(7)"im Sommer 1941" den Befehl gab, Auschwitz für die "Endlösung der Judenfrage" vorzubereiten, also die technischen Möglichkeiten für den Massenmord zu organisieren. War erst einmal der Befehl erteilt, dann war es für dieses KZ-Personal lediglich eine graduelle und technische Frage, den Mord auszuweiten. Die ungeheuerliche quantitative Ausweitung trat ca. 15 Monate nach der Errichtung dieses Konzentrationslagers ein - Vernichtung von Menschen war jedoch vom ersten Tag an der Zweck des KL Auschwitz.

Die Geschichte von Auschwitz ist eng verzahnt mit der Ausweitung des deutschen Machtbereichs: Ende März 1941 erhielt Höß von Himmler im Zuge der Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion den Auftrag, Auschwitz auszubauen und ein Lager für 100000 sowjetische Kriegsgefangene - das Lager Birkenau - zu errichten; im Juli 1941 wurden 575 kranke und behinderte Häftlinge aus Auschwitz in die Euthanasie-Mordanstalt Pirna in Sachsen gebracht und dort - noch nicht in Auschwitz selbst - durch Giftgas ermordet (die Fortsetzung der Euthanasie-Morde(8)unter der Tarnbezeichnung 14 f 13); ebenso im Sommer 1941 wurde in Auschwitz experimentiert, wie Menschen durch Giftinjektionen getötet werden konnten; während ab Ende Juni 1941 schon im Westen der Sowjetunion die Einsatzgruppen mehrere hunderttausend Juden und Zigeuner erschossen, erhielt Höß im Sommer 1941 von Himmler den Befehl, in Auschwitz den

Massenmord an den Juden durchzuführen; Anfang September 1941 wurden im "Stammlager Auschwitz" ungefähr 600 sowjetische Kriegsgefangene und 250 kranke KZ-Häftlinge mit dem Giftgas Zyklon B ermordet - damit war das gesuchte Gift für den Massenmord an den Juden gefunden; ab 1942 - also zeitgleich zu dem Massenmord in den Vernichtungslagern der "Aktion Reinhard" Belzec, Sobibor und Treblinka(9)- wurden dann die großen Transporte mit Juden aus vielen Ländern Europas nach Auschwitz gebracht. Die meisten der nach Auschwitz deportierten Juden wurde unmittelbar nach dem Eintreffen auf dem Gelände von Birkenau mit dem Giftgas Zyklon B umgebracht - zuerst in provisorischen Gaskammern, ab 1943 in den eigens zu diesem Zweck errichteten Mordgebäuden, deren Ruinen bis heute von dem ungeheuerlichen Massenmord zeugen; Monumente einer Zeit, in der Auschwitz Wirklichkeit in Europa war.

In der zweiten Jahreshälfte 1942 wurde aus kriegswirtschaftlichen Gründen entschieden, die Häftlinge der Konzentrationslager verstärkt in der deutschen Rüstungsindustrie einzusetzen. Um Auschwitz herum entstand in Oberschlesien ein ganzes Netz von Nebenlagern. Herausragendes Beispiel ist das Werk Auschwitz der IG Farbenindustrie AG - nach Vereinbarungen zwischen Vertretern der IG Farben und der SS arbeiteten ab Frühjahr 1941 KZ-Häftlinge von Auschwitz beim Bau des Werkes. Dieser Fall ist besonders drastisch: einer der Gründe für die Lokalisierung des neuen Werkes in Auschwitz war die Nähe des Konzentrationslagers und die beabsichtigte Nutzung seiner Häftlinge als Arbeitskräfte.

Auschwitz steht für den unbegrenzten Zugriff auf Menschen. Extremes Beispiel ist die Verwendung von KZ-Häftlingen für Menschenversuche: für pharmakologische, für die Ausarbeitung von Sterilisierungsmethoden, oder auch als Objekte, an denen SS-Mediziner ihre Operationsfertigkeit übten. Menschen wurden getötet, um anatomische Präparate herstellen zu können. Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Erbbiologie und Rassenhygiene in Frankfurt

Kameramänner der sowjetischen Armee, die zwischen Ende Januar und Ende Februar 1945 auf dem Gelände des Lagers Filmaufnahmen gemacht haben, beschrieb vier Jahrzehnte später in einem Interview mit Irmgard von zur Mühlen(10), daß die Menschen in dem Filmteam erst nach Tagen allmählich begriffen, was sie in Auschwitz und Birkenau vor Augen hatten und was ihnen die befreiten Häftlinge berichteten. "Bevor ich damals das Territorium von Auschwitz betrat", erinnerte sich Woronzow, "hatte ich einiges von diesem Lager gehört. Aber all das, was ich dort gesehen und im Lager gefilmt habe, das war das Schrecklichste, was ich während des Großen Vaterländischen Krieges je gesehen und aufgenommen habe. (...) Diese Erinnerungen habe ich für mein restliches Leben behalten."

am Main, Josef Mengele, einer von mehreren Dutzend SS-Medizinern in Auschwitz, ließ sich nach Auschwitz versetzen, weil er dort unbegrenzten Zugriff auf Menschen hatte. Was Auschwitz war, ist für Nachgeborene nicht in seiner Gänze nachvollziehbar; das verstand ich mit der Zeit immer deutlicher. Das verspürten schon die Menschen, die nach der Befreiung von Auschwitz auf das Gelände kamen. Alexander Woronzow, einer der

Die Zahl der Opfer von Auschwitz

Auschwitz ist nicht eine Geschichte von Zahlen, von trockenen Daten - hier geht es um Menschen. Aber es ist auch über Zahlen zu schreiben.

Über vierzig Jahre lang war Auschwitz im öffentlichen Bewußtsein gleichbedeutend mit der Zahl: vier Millionen Opfer. Bis Frühjahr 1990 stand diese Zahl auf dem Mahnmal in

Birkenau. Sie wurde verbreitet, seit strafrechtliche Ermittlungen zwischen 1945 und 1947 versuchten, das Verbrechen Auschwitz, gestützt auf Schätzungen zur Kapazität der Gaskammern und Krematorien und auf Zeugenaussagen, auch in seiner quantitativen Dimension zu beschreiben. Zeugen - befreite Häftlinge und auch verhaftete SS-Angehörige - nannten damals zum Teil noch höhere Zahlen.

Diese Zahl und ihre Entstehungsumstände sind sicher auch Ausdruck des Entsetzens angesichts der Spuren von Auschwitz. Nachdem sie ausgesprochen war und spätestens seitdem sie ab 1967 auch in ehernen Lettern auf dem internationalen Mahnmal in Birkenau stand, wirkte sie selbst als Barriere schon gegen den Gedanken, sie in Frage zu stellen. Als 1990 in Polen neue Forschungsergebnisse veröffentlicht wurden, war es besonders für ehemalige Häftlinge schwer, das zu akzeptieren. Heute ist es für Historiker unbestritten, daß in Auschwitz tatsächlich weniger Menschen ermordet wurden.⁽¹¹⁾ Die genaue Zahl wird nie festgestellt werden können - bewußt hat die SS ab dem Sommer 1944 versucht, die Verbrechensbeweise zu vernichten. Aber annähernd kann geklärt werden, wie viele Menschen nach Auschwitz deportiert und wie viele Menschen in Auschwitz ermordet wurden. Historiker nennen heute eine Zahl von um eine Million Opfer von Auschwitz, davon der größte Teil Juden, die 1942, 1943 und 1944 in Auschwitz ermordet wurden.

Auch diese Zahl: eine Million Menschen ist unvorstellbar, ist unbegreiflich. - Der Versuch, sich einzelne Menschen, mit Namen, Adresse, Beruf, Lebensalter, Familienangehörigen, Arbeitskollegen vorzustellen, Menschen die ihr Schicksal hatten und die als letztes die Wirklichkeit von Birkenau sahen - diese menschliche Annäherung eröffnet einen Zugang. Die hier beschriebenen Erfahrungen haben dies immer wieder bestätigt. Und die Spuren einzelner Menschen, das Ende dieser Spuren, sie kommen in Auschwitz und Birkenau vor Augen.

Auschwitz - Spuren von Menschen

In der Geschichte von Auschwitz ist wie in einem Brennglas wahrnehmbar, was die Ziele und Intentionen der Nationalsozialisten waren und was sie ab 1939 mit mörderischer Konsequenz in die Tat umsetzten. Wer durch das Gelände von Auschwitz und Birkenau geht, stößt auf Spuren menschlichen Schicksals, stößt Schritt um Schritt auf Zeugnisse deutscher Geschichte. Ein Besuch in Auschwitz macht beides zugänglich und bekommt dadurch seine Klammer.

Schon durch die Struktur der erhaltenen Teile des Lagerkomplexes ist sichtbar, daß Menschen aus ganz Europa nach Auschwitz deportiert wurden: Im "Stammlager" Auschwitz waren die ersten Häftlinge polnische Bürger. Neun Blöcke links des Tores "Arbeit macht frei" wurden Mitte September 1941 als "Russisches Kriegsgefangenen-Arbeitslager" abgeteilt. Im März 1942 teilte die SS zehn Blöcke des "Stammlagers" Auschwitz ab (nach der späteren Numerierung die Blöcke 1 bis 10) - am 26. März 1942 wurden 999 deutsche Frauen aus dem Konzentrationslager Ravensbrück und 999 jüdische Frauen aus der Slowakei in dieses bis August 1942 dort bestehende Frauenlager gebracht. In Birkenau gab es - neben den Lagerabschnitten für Männer und für Frauen - 1943 und 1944 Lager für Juden aus Theresienstadt, das sogenannte Zigeuner-Familienlager, ein Lager für jüdische Frauen aus Ungarn. Im Frauenlager B II a steht ein Mahnmal für die aus Frankreich deportierten Menschen.

Es ist also nicht eine Geschichte von Zahlen, von trockenen Daten - in dieser Geschichte geht es um Menschen. Das macht den Zugang so schwierig - aber gerade das eröffnet auch eine Chance zur Annäherung. Denn wer durch Auschwitz und Birkenau geht, stößt auf Namen, auf Gesichter, auf die Spuren von konkreten Männern, Frauen und Kindern mit einer konkreten Adresse, die einmal gelebt haben und deren Leben in Auschwitz zu Ende ging - zum Beispiel in den Dokumenten der Ausstellung, auf den 1945 gefundenen Koffern der Deportierten... Von den Häftlingsfotos blicken konkrete

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Menschen. Die Fotografien in der historischen Ausstellung der Gedenkstätte zeigen z.B. jüdische Familien, die 1944 aus Ungarn nach Birkenau gebracht wurden. Gesichter zeigen die trotz des Verbots gezeichneten Porträts von Mithäftlingen. Zuweilen ist in den Räumen und Gebäuden zu lesen, wer dort gefangen war oder ermordet wurde. Und es gibt namenlose Spuren - zum Beispiel anonyme Zeichnungen, eingeritzte Wörter und Botschaften in den Kellerräumen von Block 11, Wandzeichnungen in den Häftlingsblöcken in Birkenau oder des Stammlagers, wo die Menschen die Nacht zubrachten, mit Blumenornamenten geschmückte Betonpfosten an der Lagerumzäunung in Birkenau - all dies zeugt von den Menschen, von denen dies in Auschwitz zurückgeblieben ist.

Und da stehen die Ruinen der mit dem unscheinbaren Namen Krematorium bezeichneten Gebäude, wo die Spur hunderttausender Menschen abbricht. Wer in Birkenau steht und bis zum Horizont die stehengebliebenen Schornsteine der Baracken sieht, der erfährt die Grenzenlosigkeit der Pläne der Nazis. Wer vor den Trümmern der gesprengten Gaskammern in Birkenau steht, fragt sich, wie viele Menschen die Treppe zu dem Auskleidekeller hinuntergingen, ihre Kleidung ablegen mußten und dann in die Gaskammer getrieben wurden. Wer in der historischen Ausstellung die Fotografien der Ende Mai 1944 aus Ungarn nach Birkenau gebrachten Juden sieht, der schaut in die Gesichter von Menschen, die einige Stunden nach dieser Aufnahme nicht mehr lebten.

Sicher erfordert es Zeit, dies wahrzunehmen. Und es ist kein leichter Eindruck. Diese Gesichter an diesem Ort zu sehen, wenig später Birkenau zu sehen, wo die auf den Fotografien abgebildeten Menschen ihre letzten Stunden verbrachten, das entfaltet eine eigene Wirkung, reibt auf, macht wund, regt auf. Darin liegt die Aufforderung, an diesen Ort zu kommen. Um der Menschen willen, an die er erinnert. Um des Anstoßes willen, den wir heute von diesem Ort mitnehmen können. Wer gleich darauf in seinen Reisebus steigt und vielleicht noch einen Programmpunkt eines touristischen Reiseprogramms

absolvieren wird, der mag - erst einmal - stumm bleiben angesichts der drängenden Fragen, die eine Antwort fordern. Das Nachdenken braucht seine Zeit. Wer seine Gedanken sammeln kann und wieder zu ihnen zurückkommt, mit anderen darüber sprechen kann, wer die Zeit dazu hat, an diesem Ort, der kommt vielleicht besser damit zurecht. - Mehrtägige Aufenthalte, das schrieb ich einleitend, erleichtern es, die Gedanken zu sammeln und mit diesen Eindrücken zurechtzukommen.

Auch nicht eigens vorbereitete Besucher, das ist meine Erfahrung, verspüren nach einiger Zeit, vielleicht überrascht oder entsetzt, die Ansprache dieses Ortes; die Berührung mit den materiellen Zeugnissen von Auschwitz löst Reaktionen aus, läßt nicht kalt. Der polnische Journalist Jerzy Piórkowski, der in den sechziger Jahren die ersten Gruppen der Aktion Sühnezeichen in der Gedenkstätte Auschwitz begleitet hat, schrieb damals: "Diese Aschen wirken wie Radium. Sie enthüllen das Geheimnis, warum Menschen Menschen dieses Schicksal bereitet haben. Sie setzen Energie und Urteilsschärfe frei."(12)

Wie sich dieser Geschichte nähern?

Die Geschichte von Auschwitz steckt in Details, in Lebenswegen, in Gebäuden, in Relikten. Der Gang zu diesem Gelände, das Hingehen im Wortsinne, ist ein Weg, sich ihr und damit den Menschen von Auschwitz zu nähern.

Für die Annäherung an Auschwitz gibt es keine vorgeschriebene Form - das wäre auch absurd -, aber eine tradierte und durch die Gedenkstätte Auschwitz (bzw. entsprechend auch die anderen KZ-Gedenkstätten in Polen;) angebotene: einen Gang mit erläuternder Begleitung durch das Gelände und die historische Ausstellung.

Zu der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau - als Staatliches Museum ist sie 1947 durch ein Gesetz des polnischen Parlaments errichtet worden - gehören das Gelände des ab 1940 aufgebauten "Stammlagers" Auschwitz I mit einigen direkt an das Lager angrenzenden Gebäuden und Baracken und der größte Teil

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

des ab Oktober 1941 errichteten Lagers Birkenau (Auschwitz II). Nicht zum Gelände der Gedenkstätte gehören das ab 1942 bei dem Werk Auschwitz der IG Farben errichtete Lager Monowitz (Auschwitz III) und die mehr als 40 nicht erhaltenen Nebenlager von Auschwitz in der Region. Auf dem Gelände des "Stammlagers" Auschwitz sind die aus Ziegelsteinen errichteten Häftlingsblöcke erhalten. Zum Teil sind sie als Reservat in dem 1945 vorgefundenen Zustand zugänglich (so der Block 11, der "Todesblock"), bzw. werden für die historische Ausstellung der Gedenkstätte sowie zusätzliche Expositionen mit Länderbezug verwendet. Kern der historischen Ausstellung über Auschwitz sind Säle, in denen dargestellt wird, wer die nach Auschwitz deportierten und dort ermordeten Menschen waren, und in denen die unmittelbaren Zeugnisse über den Massenmord in großen Vitrinen gezeigt werden: erhaltene Elemente und Reste der Gaskammern und Krematorien und dazugehörige Dokumente, ein 1947 von dem Krakauer Bildhauer Mieczyslaw Stobierski angefertigtes großes Modell eines der Gaskammergebäude(13), 1945 in Auschwitz aufgefundenes Haar der Ermordeten, Koffer von nach Auschwitz deportierten Juden, persönliche Gegenstände wie Schuhe, Brillen, Prothesen, Gebetbücher, alltägliche Gebrauchsgegenstände, Kinderkleidung, Spielzeug... (Block 4 und 5). In weiteren Ausstellungsräumen werden die Existenzbedingungen für die Menschen, die als KZ-Häftlinge registriert waren, gezeigt sowie die Arbeit der Widerstandsgruppen in Auschwitz, Birkenau und Monowitz (Block 6, 7 und 11, Obergeschoß) beschrieben. Die bereits erwähnten zusätzlichen Ausstellungen über die deutsche Okkupationspolitik und die Deportationen nach Auschwitz aus den einzelnen Ländern wurden seit den sechziger Jahren in Zusammenarbeit mit Institutionen in den jeweiligen Ländern vorbereitet. Solche Ausstellungen gibt es zur Zeit für die Sowjetunion, die Tschecho-Slowakei, Jugoslawien, Österreich, Ungarn, Frankreich, Belgien, die Niederlande, Italien und Polen (Block 14, 15, 16, 17, 18, 20 und 21);

länderübergreifend ist die 1968 eröffnete, seitdem mehrfach überarbeitete Ausstellung über Verfolgung und Kampf der Juden (Block 27). Die in den 60er Jahren in der DDR konzipierte und mehrfach überarbeitete Ausstellung "Die deutsche antifaschistische Widerstandsbewegung 1933 bis 1945" ist 1989 demontiert worden; eine seinerzeit in der DDR vorbereitete neue Ausstellung kam nicht mehr zustande, ebensowenig wie eine zu diesem Zeitpunkt geplante Ausstellung aus der BRD. Im "Stammlager" sind diese Gebäude für Besucher geöffnet; außerdem ein ab 1940 als Krematorium und ab 1941 als Vergasungskammer verwendetes Gebäude außerhalb des Stacheldrahtzauns. Das Gelände ist als Freilichtmuseum zugänglich, ebenso das Gelände von Birkenau; für einen Rundgang sollten mindestens zwei Stunden Zeit vorgesehen werden.

In den Gebäuden des früheren "Stammlagers" bzw. des angrenzenden Bereichs befinden sich heute auch die Abteilungen und Einrichtungen der Gedenkstätte, so ihre Direktion und Verwaltung, die pädagogische Abteilung mit Räumen für die Besucherbetreuung, das Archiv, eine Informationsstelle über die nach Auschwitz deportierten Menschen (im Gebäude Block 24, Erdgeschoß), die historische Forschungsabteilung, die Magazine der musealen Sammlungen und die für die Erhaltungsarbeiten erforderlichen Werkstätten.

In Birkenau, dem etwa drei Kilometer vom Stammlager Auschwitz entfernten, sehr viel größeren zweiten Lagerbereich, sind die Lagerabschnitte rechts und links der direkt in das Lager führenden Eisenbahngleise - der "Rampe" - sowie ein Teil des nicht fertiggebauten Lagerabschnitts B III ("Mexico") zugänglich, also die erhaltenen Holz- und Ziegelbaracken, Wachgebäude der SS, darunter die Hauptwache von Birkenau, von deren Turm am Tor des Lagerkomplexes ein orientierender Rundblick über das Gebiet von Birkenau möglich ist. Am gegenüberliegenden Ende der "Rampe" und etwa 700 Meter entfernt in nördlicher Richtung bzw. ca. 1,5 km entfernt am gegenüberliegenden Rand des

Lagerabschnitts B II stehen die Ruinen und Fundamente der vier 1942 und 1943 in Birkenau errichteten massiven Gaskammer- und Krematoriumsgebäude. In ihrer unmittelbaren Nähe befinden sich Gruben und Teiche, an deren Grund bis heute die Asche der Ermordeten liegt. Durch einen Waldweg sind die Fundamente einer der beiden 1942 in Birkenau errichteten provisorischen Gaskammern erreichbar. Die Grasfläche bei den Fundamenten dieser Gaskammer bedeckt Massengräber, Scheiterhaufen und Gruben, in denen die Asche der verbrannten Leichen liegt. Ebenfalls am Ende der "Rampe" befindet sich das 1967 fertiggestellte Internationale Mahnmahl für die Opfer von Auschwitz. Wer über das ausgedehnte Gelände von Birkenau geht, sollte mindestens zwei bis drei Stunden, eher länger Zeit haben. Gerade das Gelände von Birkenau fordert geradezu, den Gang fortzusetzen, noch zu verweilen, den Spuren nachzugehen, über das Gesehene nachzudenken...

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau hat inzwischen schon selbst ihre Geschichte. Gegründet haben sie gleich nach dem Krieg ehemalige Häftlinge, die 1945 nach Auschwitz zurückkamen. (Auch die Gedenkstätte Majdanek entstand bereits im Herbst 1944, die Gedenkstätten Stutthof und Groß-Rosen in den sechziger Jahren - anders also als viele Gedenkstätten in Deutschland, deren Arbeit erst in den achtziger Jahren einsetzte.) Es ging diesen Menschen um Erinnerung und Mahnung. Sie konnten nicht vergessen, sie wollten nicht vergessen, sie gedachten ihrer ermordeten Mithäftlinge, sie sicherten die Beweise des Verbrechens, und sie zeigten den Besuchern, die nach der Befreiung häufig als persönlich Betroffene an diesen Ort des Leidens pilgerten, die Zeugnisse ihres Schicksals.

Ein Jahrzehnt später bekam die Arbeit einen deutlich institutionalisierten Charakter. Es fuhren zunehmend mehr Menschen in die Gedenkstätte, die nicht mehr durch eigenes Erleben mit Auschwitz verbunden waren: Schulklassen, Reisegruppen, auch mehr

Besucher aus anderen Ländern, darunter aus Deutschland. Allmählich machte sich ein erster Generationenwechsel bemerkbar: Menschen kamen in die Gedenkstätte Auschwitz, die kaum oder keine eigene Erinnerung an die Okkupationszeit hatten. Die Ausstellung wurde neugestaltet, verändert und überarbeitet. In vielen Details ergänzt, ist sie bis heute zu sehen.

Immer deutlicher wird in der Arbeit der Gedenkstätte, daß die Zeit von Auschwitz heute für Jugendliche Geschichte ist; schon ihre Eltern waren schließlich bereits Kinder der Nachkriegszeit. Zur Zeit wird, wesentlich angesichts dieses Generationenwechsels, eine neue historische Ausstellung vorbereitet, die mehr und anders aufbereitete Informationen und Dokumente präsentieren wird. Auch in dieser neu konzipierten Ausstellung werden jedoch nach meiner Einschätzung die wichtigsten, weil menschlich ansprechenden Exponate diejenigen Zeugnisse sein, die konkrete menschliche Schicksale erkennen lassen, also die unmittelbaren Zeugnisse des Massenmordes: die Koffer, das Haar, die Gegenstände aus dem Besitz der Ermordeten, persönliche Dokumente - Dinge, die nach den Berichten vieler Besucher eine erschütternde Wirkung auslösen.

Mit der veränderten Zusammensetzung der Besucher entstanden auch andere Formen der Betreuung: waren es im ersten Jahrzehnt vor allem frühere Häftlinge, die Besuchergruppen durch das Gelände begleiteten, so wurde dies seit Ende der 50er Jahre zunehmend von jüngeren Mitarbeitern übernommen: Sie gehörten zumeist noch der gleichen Generation an oder waren wenig jünger, führten aber als Träger sekundären Wissens über das Gelände. Es bildete sich die Praxis organisierter Rundgänge heraus - nach einer vorbereiteten und sachlich begründeten Route durch Gelände und Ausstellung. Die Führer, es sind vor allem nebenamtliche Mitarbeiter der Gedenkstätte, nehmen zuvor an einem Kurs teil und legen eine Prüfung vor einer Kommission des Museums ab. In den Wintermonaten wird für sie eine ergänzende Schulung durchgeführt.

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Ein Rundgang durch Auschwitz und Birkenau

Organisierte Besuche der Gedenkstätte Auschwitz beginnen gewöhnlich bei dem Gelände des "Stammlagers", folgen also einer chronologisch-sachlichen Struktur. In einem 1943/44 als Häftlings-Aufnahmegebäude errichteten Ziegelbau, in dem seit Mitte der sechziger Jahre auch der Besucherempfang ("Dyspozytornia"), ein Buchkiosk, ein Postschalter und eine Cafeteria untergebracht sind, wird regelmäßig in mehreren Sprachversionen ein ca. 15 Minuten dauernder Film über Auschwitz gezeigt. Viele Besucher sehen diesen Film und also auch die in den Wochen nach der Befreiung aufgenommenen Bilder befreiter Häftlinge und des früheren Lagers, bevor sie das Gelände betreten. Der von der Gedenkstätte Auschwitz angebotene Rundgang (andere Schwerpunkte können abgesprochen werden, und die Begleiter gehen selbstverständlich auf Fragen und Interessen ein) beginnt in der Regel bei diesem Gebäude, verläuft entlang einer Route durch das Tor, über dem die zynische Losung "Arbeit macht frei" angebracht ist, durch das "Stammlager" und einige der Häftlingsblöcke mit der historischen Ausstellung sowie das Gebäude des Block 11. Hier wie im Gelände von Birkenau verbinden die Führer eine erzählte Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau mit Erläuterungen über die gezeigten Gebäude, Objekte und einzelnen Abschnitten des Lagers. Häufig wird während dieses Rundgangs angeboten, auch einzelne der bereits erwähnten Länderausstellungen zu zeigen; schon wegen der Intensität der Eindrücke empfehle ich, diese Expositionen, die auch keine erläuternde Begleitung benötigen, je nach Interesse und Aufnahmefähigkeit erst später anzusehen. Durch einen Durchbruch durch die Umzäunung führt ein Weg zu dem Gebäude des Krematoriums und der ersten Gaskammer - an diesem Punkt endet der Rundgang durch das Stammlager.

In Birkenau beginnt der angebotene Rundgang bei der Hauptwache, dem Tor in den Lagerkomplex Birkenau; es folgt ein

Gang durch Lagerabschnitte rechts (das "Quarantänelager" für neu eingelieferte Männer) und links (ein Teil des Frauenlagers) der Eisenbahngleise innerhalb des Lagers Birkenau, an dem die Vernichtungstransporte ab Mai 1944 endeten, entlang dieser "Rampe" und weiter zu den Ruinen der Gaskammern und Krematorien am Ende der "Rampe", zwischen denen heute das internationale Mahnmal für die Opfer von Auschwitz steht. Je nach der zur Verfügung stehenden Zeit und den Fragen der Besucher werden auch weitere Objekte und Teile des früheren Lagers gezeigt. Das Gelände ist zeitlich unbegrenzt zugänglich; entscheidend ist, wieviel Zeit Einzelne bzw. Gruppen mitbringen.

Schon die territoriale Ausdehnung von Auschwitz und Birkenau hat zur Folge, daß ein Rundgang, für den in beiden Teilen des früheren Lagers jeweils zwei bis drei Stunden zur Verfügung stehen sollten, nur Ausschnitte und Fragmente zugänglich machen kann. Wer später ein zweites und drittes Mal durch das Gelände und durch die Gebäude geht, vielleicht erst nach einer Ruhepause, wird Dinge wahrnehmen, die das Auge vorher übersehen hat.

Der Rundgang durch den ehemaligen Lagerbereich war und ist in der seit Ende der fünfziger Jahre entwickelten Konzeption der Gedenkstätte

Auschwitz eines von mehreren aufeinander abgestimmten, mehrstufigen Elementen:

- Der Besuch auf dem Gelände - eben der Gang durch das frühere Lager.

- Eine um einen Rundgang durch die Gedenkstätte strukturierte Broschüre ("Auschwitz 1940-1945. Ein Gang durch das Museum"; die 1960 erschienene erste, polnischsprachige Ausgabe dieser Einführung, verfaßt von dem früheren Häftling und langjährigen Direktor der Gedenkstätte Kazimierz Smolen, ist, wie die historische Ausstellung selbst, mehrfach überarbeitet worden und bereits seit 1961 auch in Deutsch erhältlich). Seit 1978 wird außerdem ein kurzgefaßter "Informator" verkauft. Diese Broschüren sind auch als Angebot für Besucher gedacht, die

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

eigenständig durch das Gelände gehen wollen.

- Ein Film über Auschwitz (bis 1991 der 1945 von sowjetischen Kameramännern gedrehte Film "Auschwitz" - die einzigen bekannten Filmaufnahmen von Auschwitz; heute ein Ende der achtziger Jahre in Polen produzierter, 15 Minuten dauernder Film, für den auch ein Teil der sowjetischen Filmaufnahmen verwendet wurde); der Film wird, je nach Verabredung, vor, im Verlauf oder im Anschluß an den Rundgang gezeigt und steht in mehreren Sprachen, darunter in deutsch, zur Verfügung.

- Der beschriebene Rundgang mit Erläuterungen in Begleitung eines durch die Gedenkstätte Auschwitz geschulten Mitarbeiters.

- Weitere Publikationen (Erinnerungen, Quellenveröffentlichungen, historische Forschungen), die als Angebot zum Weiterlesen gedacht sind, aber auch zur Vorbereitung dienen können.

Die Teilnahme an einer Führung gibt eine erste Orientierung und ermöglicht Nachfragen - aber sie sollte die Sache nicht abschließen und eher als Ausgangspunkt für den eigenen Blick aufgenommen werden. Die Orientierung auf eine Führung mag zuweilen sogar den eigenen Blick einengen. In jedem Fall ist es hilfreich, sich schon vor dem Besuch damit zu beschäftigen, was in Auschwitz geschehen ist, sich darauf vorzubereiten. Das öffnet den Blick und die Sinne für die Wahrnehmungen auf diesem so spezifischen Gelände. Um so mehr gilt dies für Einzelne und für Gruppen, die nicht an der durch die Gedenkstätte Auschwitz angebotenen, organisierten Führung teilnehmen, sondern die ihren eigenen Weg durch das Gelände von Auschwitz und Birkenau gehen wollen.

Wer über das Gelände geht, nimmt erst einmal Informationen auf. Aus Tafeln und Ausstellungsvitrinen, aus den Erläuterungen während des Rundgangs und dem Film. Wahrnehmungen werden zu Informationen - Pritschen, sanitäre Bedingungen, der enge Platz für zehntausende Menschen erzählen über die Lebensbedingungen für die

Menschen, die nach Auschwitz gebracht wurden. Die Koffer mit Namen sind, was von nach Auschwitz deportierten Menschen übriggeblieben ist. Münzen und rostige Schuhcremedosen - ein Beispiel - sind auf den ersten Blick belanglose Gegenstände. Wer sie hier sieht mit ihren Aufschriften in vielen Sprachen Europas und weiß oder jetzt erfährt, daß sie 1945 auf dem Gelände von Auschwitz und Birkenau aufgefunden wurden, bekommt eine visuelle Vorstellung, von wo die Menschen deportiert wurden. Und es tritt eindrucksvoll vor Augen, daß diese Menschen doch eine Zukunft vor sich sahen, wenn sie diese Alltagsdinge einpackten. Und daß diese Zukunft zerstört wurde.

Kognitive Informationen, sinnliche Wahrnehmungen, emotionale Ansprache, gedankliche Verarbeitung wirken zusammen und lassen eine neue Situation entstehen. Sinne und Geist werden berührt. Es entsteht Empathie mit den Opfern und Wut auf die Schergen, das Nachfragen wird zum persönlichen Anliegen. Eine ungemein intensive Ansprache, die Antworten fordert, die dies nicht auf sich beruhen lassen will.

Zwar ist es nicht leicht, darüber zu sprechen, besonders noch unter dem Eindruck der Wahrnehmung und unmittelbar danach. Aber Sprechen mit anderen - zum Beispiel in der eigenen Gruppe, also mit vertrauten Menschen - hilft und setzt den begonnenen Prozeß fort. Ein Besuch in Auschwitz ist dann kein Endpunkt oder Schlußstrich, sondern wird zum Ausgangspunkt von Fragen, Reflexionen, zum Anstoß zu verantwortlichem Handeln.

Die Vorbereitung - ein Schlüssel zu Auschwitz

Ein Besuch in einer KZ-Gedenkstätte hat, verkürzt beschrieben, drei Phasen: die Vorbereitung, den Besuch selbst, und die Nacharbeit. Wer vor dem Schritt auf das Gelände von Auschwitz und Birkenau etwas über die Zusammenhänge erfahren hat, etwa über die Ziele der Nazis und das System der deutschen Konzentrationslager, wird leichter mit der Fülle und Intensität der Eindrücke, Informationen und Wahrnehmungen umgehen

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

können. Die Idee, später anderen über das Gesehene zu berichten (und zum Beispiel eine Fotoausstellung, eine Broschüre, eine Tonbildreihe oder einen Videofilm herzustellen; also die Einbindung des Besuchs in einer Gedenkstätte in ein Projekt, eine Art Werkstatt), kann Anstoß zu intensiver Arbeit und Spurensuche sein, die Eigenmotivation erhöhen und dazu beitragen, den Besuch in der Gedenkstätte zu strukturieren. Möglicherweise wird sich eine Gruppe auch aufteilen und später über ihre "Erkundungen" und Erkundigungen arbeitsteilig berichten; vielleicht entwickeln sich dabei schon Ansätze für die Nacharbeit. Stärker noch als für die Vorbereitung zeigt die Erfahrung, daß hier kognitive und emotionale Faktoren zusammenwirken.

Die Annäherung an Auschwitz beginnt also bereits mit der Vorbereitung. Sie ermöglicht meines Erachtens vor allem zwei wichtige Dinge: Aufzugreifen und zu besprechen, was an Erwartungen, Motiven, Interessen und Ängsten vorhanden ist. Und Grundinformationen zu vermitteln, die später die Aufnahme der Wahrnehmungen und Informationen in Auschwitz und Birkenau erleichtern. Wer bereits etwas erfahren, wer über die persönlichen Fragen zu Auschwitz nachgedacht hat, wird gezielter hinschauen und zuhören und kann vielleicht erst beginnen, über Auschwitz auch zu fragen und zu sprechen.

Wer etwas weiß über andere Konzentrationslager und über die Politik der Nazis vor Auschwitz, wer zum Beispiel vor dem Gang durch Auschwitz und Birkenau die Erinnerungen eines ehemaligen Auschwitz-Häftlings gelesen hat (zum Beispiel die Erinnerungen von Hermann Langbein, Krystyna Zywulska, Wiesaw Kielar, Halina Birenbaum oder Primo Levi - einige Bücher sind im Anhang genannt), wird es einfacher haben, auf dieser Grundlage die neuen Informationen und Wahrnehmungen in die eigenen Empfindungen und Kenntnisse einzufügen. Dabei können vorhandene Interessen und Erwartungen aufgenommen werden - z.B. die oft angesprochenen Themen: Lebensbedingungen im KZ, Frauen als Häftlinge, Schicksal der Juden in

Auschwitz, Kinder als Häftlinge, Widerstand in Auschwitz, die SS-Männer, Zwangsarbeit der Häftlinge, Industrie und Auschwitz. Mitglieder einer Gruppe tauschen sich aus, in der Gruppe laufen Informationen aus gelesenen Büchern um, und diese thematische Differenzierung intensiviert die Vorbereitung und bestärkt noch die eigene Motivation. Gerade die Kenntnis von Erinnerungen früherer Häftlinge verstärkt den menschlichen Aspekt des ganzen Unternehmens - die menschlichen Schicksale öffnen den Blick auf das Gelände von Auschwitz und Birkenau. Die Sinne werden angesprochen, es entsteht gleichsam ein Faktengerüst, das die neuen Wahrnehmungen und Informationen leichter aufnehmen läßt.

Gute Erfahrungen habe ich mit der Empfehlung gesammelt, zur Vorbereitung auch literarische Texte zu lesen, wie die autobiographischen Erzählungen von Tadeusz Borowski oder Elie Wiesel. Ein eindrucksvoller literarischer Text über Auschwitz ist das Stück "Die Ermittlung - Oratorium in 11 Gesängen" von Peter Weiss, ein Extrakt aus den Zeugenaussagen im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozeß, bei dem vor 30 Jahren SS-Männer und SS-Führer vor Gericht standen. Die verdichtete Form der "Gesänge", so im "Gesang von der Rampe" (an der die Menschen die Todestransporte verlassen mußten), im "Gesang von den Möglichkeiten des Überlebens" und im "Gesang vom Bunkerblock", ist ein Zugang, der anspricht. Die literarische Form des Stücks ermöglicht zum Beispiel, einzelne Abschnitte laut zu lesen.

Bücher über das Konzentrationslager Auschwitz enthalten häufig historische Fotografien und Planskizzen von Auschwitz und Birkenau, die am Ort eine Orientierung erleichtern. Der Film "Die Befreiung von Auschwitz" ist als Videocassette erhältlich. Bildbände über Auschwitz(14) zeigen die heutige Gedenkstätte, also Abbildungen der Gebäude und Exponate, die später während des Rundgangs vor Augen kommen.

Für die Vorbereitung und für Ansätze einer Nacharbeit kann es stark motivierend sein, nach Spuren und Zusammenhängen in der eigenen Region zu suchen. Dies macht

erfahrbar, daß Auschwitz trotz der Distanz eben kein ferner Ort ist. Die Orte, von denen aus Menschen nach Auschwitz deportiert wurden, sind auffindbar. In der Korrespondenz und den Berichten über das Werk Auschwitz der IG Farben tauchen zum Beispiel die Städtenamen Frankfurt am Main, Leverkusen, Berlin auf. Wer die Dokumente in der Gedenkstätte Breitenau bei Kassel liest, stößt darauf, daß Breitenau eine Station auf dem Weg nach Auschwitz war. Für die früheren Häftlinge steht Frankfurt am Main für die Prozesse gegen SS-Angehörige von Auschwitz. Viele frühere Häftlinge kamen seit Anfang der 60er Jahre als Zeugen nach Frankfurt, und die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main hat ihre Ermittlungen bisher nicht abgeschlossen.

Eine Vorbereitung kann auch dazu beitragen, sich überhaupt erst einmal oder besser kennenzulernen (gerade angesichts der zu erwartenden auch persönlichen Gespräche wichtig). Eine vertraute Situation erleichtert es, mit möglicherweise bestehenden Ängsten umzugehen und ihre blockierende Wirkung abzubauen.

Wer mit einer Gruppe nach Auschwitz fährt, sollte Kenntnisse über seine Geschichte, das Gelände des Konzentrationslagers und die heutige Gedenkstätte haben (die vorliegende Broschüre soll dazu beitragen). Wer die Gedenkstätte Auschwitz nicht kennt, wird gerade in Hessen in der eigenen Region Menschen finden können, die über ihre Eindrücke beim Besuch der Gedenkstätte Auschwitz berichten können. Vielleicht können Gleichaltrige über einen früheren Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz erzählen und ihre Eindrücke und Wahrnehmungen weitergeben.

Es hat sich auch sehr bewährt, die Fragen aus der Vorbereitung am Tage oder am Abend vor dem Besuch in Auschwitz noch einmal in einer Gesprächsrunde aufzugreifen.

Eine Fahrt nach Auschwitz ist keine Fahrt auf eine historische Insel - die Stadt Oświęcim liegt im Nachbarland Polen. Wer länger in Oświęcim und in der Region ist, wird damit auch das Land Polen ein Stück kennenlernen; auch dieses Thema sollte also bei der Vorbereitung berücksichtigt werden.

Auschwitz ist ein Ort, den heute Menschen aus allen Ländern der Welt aufsuchen. Frühere Häftlinge und ihre Angehörigen. Jugendliche aus den Ländern, in die Verfolgte, in die ehemalige Häftlinge zurückgekehrt oder emigriert sind: aus ganz Europa, aus Israel, aus den USA und vielen weiteren Ländern. Auch dies zu sehen, das Verhältnis dieser Menschen zu diesem Ort, kann etwas vermitteln. Daß Auschwitz und Birkenau, daß dieses Areal des Leidens kein Museum ist, kommt spätestens dort vor Augen, wo Besucher Blumen niederlegen oder Kerzen anzünden oder auf andere Weise ihre Trauer und ihr Gedenken zum Ausdruck bringen: im Hof von Block 11 des Stammlagers, wo zehntausende Menschen erschossen wurden; bei dem Mahnmal für die Opfer von Auschwitz in Birkenau; an den Ruinen der Krematorien und Gaskammern; an Gedenksteinen und Gedenktafeln; überall an Stellen auf dem Gelände von Auschwitz und Birkenau, an Stellen, die für die Menschen, die dies tun, Bedeutung haben. Darüber zu sprechen bereitet vielleicht schon darauf vor, dem nachzufolgen, selbst auf diese Weise sein Verhältnis zu dem Ort auszudrücken. Was bedeutet es für junge Menschen, an so einem Ort Blumen niederzulegen? Und ein solches Gespräch läßt vielleicht eigene Vorstellungen entstehen, ob, wie und wo Einzelne und eine Gruppe an diesem Ort ihr Gedenken zum Ausdruck bringen wollen.

Die Rahmenbedingungen

Ein Besuch in Auschwitz ist keine touristische Dienstleistung - wenn dies auch oft der organisatorische Rahmen ist. Die erforderlichen Rahmenbedingungen - also gegebenenfalls pädagogisch und sachlich begründete Grundvoraussetzungen - sollten vor dem Eintreffen in der Gedenkstätte bedacht und durch entsprechende Verabredungen mit den Institutionen am Ort vorbereitet werden. Am Tage des Besuchs ist es dafür erfahrungsgemäß zu spät, und Versuche in letzter Minute verstärken meist die schon vorhandene Unruhe. Man mag einem Organisator vieles überlassen können -

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

aber die Vorbereitung, die Gespräche in der Gruppe nimmt einem niemand ab. Und auch für die Zeitplanung ist z.B. ein Reisebüro nur zum Teil verantwortlich. Wenn eine Gruppe besondere Interessen und Anliegen hat, sollte deshalb in jedem Fall auch direkt mit der Gedenkstätte korrespondiert werden.

Hilfreich ist, wenn eine Gruppe nach dem Rundgang Zeit hat, noch einmal durch das Gelände des früheren Lagers zu gehen, um gemeinsam oder in kleinen Gruppen Dinge oder Gebäude, die besonders angesprochen haben, Exponate, Abschnitte der historischen Ausstellung noch einmal anzusehen, Eindrücke aufzunehmen oder Dokumente in der Ausstellung zu lesen.

Zwar nimmt die Annäherung an Auschwitz häufig erst einmal die Sprache weg - aber ein Gespräch hilft, besonders wenn sich die teilnehmenden Menschen bereits kennen. Ein Nachgespräch noch am gleichen Tag ist vielleicht zu früh angesetzt; das wird für jede Gruppe verschieden sein.

Wer nicht in der Stadt Oświęcim wohnt, sollte eine zweite Fahrt am folgenden Tag vorsehen. Nicht nur eine organisatorische Frage sind die Daten: Sehr viele Besucher kommen in den Sommermonaten und um Ostern nach Auschwitz; in den übrigen Monaten halten sich weniger Besucher in den Ausstellungen und auf dem Gelände des früheren Stammlagers auf. Gerade in diesen Monaten ist es empfehlenswert - und auch etwa von Krakau möglich -, möglichst früh in der Gedenkstätte einzutreffen, bevor erfahrungsgemäß gegen zehn Uhr viele Gruppen von auswärts ankommen. Der größte Teil des Lagerbereichs Birkenau wird jedoch nur von einem kleinen Teil der Besucher aufgesucht. Dort ist es möglich, seine Gedanken zu sammeln. Die äußeren Bedingungen - etwa die Entscheidung über die Jahreszeit - tragen ebenfalls zu dem Verlauf der Annäherung an Auschwitz bei; die Wetterbedingungen und die verkürzte Tageslichtdauer in den Herbst- und Wintermonaten können die möglichen Wahrnehmungen beeinträchtigen. Auch bei trockenem Wetter ist festes Schuhwerk zu empfehlen, und ein Regenschutz sollte gegebenenfalls zur Hand sein.

Einrichtungen wie die Internationale Jugendbegegnungsstätte bereiten insbesondere mehrtägige Programme für die im Haus wohnenden Gruppen vor; nach vorheriger Absprache kann eine Gruppe jedoch auch für mehrere Stunden einen Raum zur Verfügung gestellt bekommen sowie Mahlzeiten bestellen.

Wie nach dem, was an diesem Ort vor Augen kommt, weiter? Diese Frage geht wohl allen durch den Kopf, die Auschwitz und Birkenau gesehen haben. Eine Antwort auf diese Frage ist für mich: dazu beitragen, daß die Erinnerung an die Menschen von Auschwitz nicht untergeht. Nach Auschwitz gehen und in das eigene Gedächtnis aufnehmen, was dort Geist und Sinne anspricht, damit es andere erreichen kann, das ist eine Konsequenz.

Ein Besuch in Auschwitz - oder einer anderen KZ-Gedenkstätte - wirkt ganz sicher nicht im Selbstlauf gegen rechtsextreme Einstellungen (wie dies zuweilen vereinfachend erwartet wird).

Ich habe mit der Zeit erfahren, daß auch die vermittelte Wirkung, die Nachwirkung eines Besuchs in Auschwitz wichtig ist. Vieles in unserem Land, in den "alten", wie in den "neuen" Bundesländern, ist anders, weil seit den sechziger Jahren junge Menschen in einer für sie entscheidenden Lebensphase Auschwitz, die heutige Gedenkstätte, sehen konnten. Das war und ist kein Weg, der automatisch zum Fortschritt führt, "Bewußtsein" produziert oder den "besseren Menschen" entstehen läßt. Aber die Anstöße, die diese Annäherung an Auschwitz vermitteln kann, wirken viele Jahre nach; diese Erfahrung ist in unserer Gesellschaft präsent. Viele nehmen heute ihre Energie, sich gegen Fremdenfeindlichkeit und für Demokratie einzusetzen, von dieser so prägenden Begegnung. Nicht kampagnen-förmiges Arbeiten ist notwendig, wie es in der Geschichte der Bundesrepublik seit den fünfziger Jahren als Reaktion auf aktuelle rechtsextreme "Vorfälle" immer wieder gefordert wurde. Die Intensität pädagogischer Vermittlungsarbeit in Gedenkstätten braucht geradezu den ruhigen Atem kontinuierlicher

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Arbeit, sie entfaltet ihre Wirkung dann über lange Zeit und hat die Kraft, auf dem angesprochenen Gebiet gleichsam vorbeugend zu wirken.

Nicht erst heute wird diskutiert, welche Wirkung aufklärende Bildungsarbeit haben kann. "Woher stammt nur der Aberglaube, daß die Wahrheit sich selber Bahn breche? Daß sie auch erhört werde, wenn sie gehört ist, daß sie bei denen, die sie angeht, augenblicklich einschlägt?", schrieb 1936 der von den Nationalsozialisten vertriebene Philosoph Ernst Bloch in einem im Prager Exil gedruckten Aufsatz.(15) Auch ein Besuch in einer KZ-Gedenkstätte hat keine automatische Wirkung - es kommt sehr auf die Rahmenbedingungen an, unter denen diese Annäherung stattfindet. Es reicht nicht aus, darin ist Ernst Bloch nur zuzustimmen, daß "das Wahre nur gesagt zu werden brauche, um unweigerlich zu wirken". Damit die Annäherung an Auschwitz ihre Ansprache entfaltet, damit diese Ansprache nicht blockiert wird, sind intensive Vorarbeit und Begleitung erforderlich; Bedingungen, die gezielt erarbeitet werden können. Das ist die Frage des Umgangs mit Auschwitz. Die Chance besteht.

Die Internationale Jugendbegegnungsstätte

Etwa 1200 Meter von Auschwitz I und ungefähr zweieinhalb Kilometer Weges von Birkenau entfernt steht seit Herbst 1986 - gebaut von der Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste - die Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz. Von der Altstadt und dem Burgberg der Piastenherzöge von Oświęcim, dem historischen Zentrum der Stadt, nur durch den Fluß Sola getrennt, nimmt sie mit Räumen für Gespräch, Seminare und Begegnung und zwei Übernachtungshäusern seitdem Gruppen vor allem deutscher und polnischer junger Menschen, aus West- und Osteuropa, aus den USA und aus Israel und auch aus weiteren außereuropäischen Ländern auf. Volker von Törne, bis zu seinem frühen Tod 1980 verantwortlich für die Arbeit der Aktion Sühnezeichen/ Friedensdienste in Polen, schrieb 1979 noch während der Vorbereitung

des Baus: "Aufgabe dieser Jugendbegegnungsstätte wird es sein, junge Menschen aus aller Welt, die Auschwitz besuchen, aufzunehmen und ihnen die Gelegenheit zu geben, auf dem Hintergrund von Geschichte die brennenden Fragen nach Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern zu diskutieren. Denn ohne Geschichtsbewußtsein, das auch das Wissen um Auschwitz einschließt, ist Dienst am Frieden nicht möglich."(16)

Die Jugendbegegnungsstätte verfügt über 60 Übernachtungsplätze in Mehrbettzimmern, zwei Seminarräume, viele Sitzcken für Gespräche und Zusammensein, ein großes Forum, in dem auch öffentliche Veranstaltungen und Ausstellungen durchgeführt werden, und über ein großes Freigelände. Für die Gruppen, die einige Tage in der Jugendbegegnungsstätte wohnen, ist es gut, ein Haus als Ruhepunkt zu haben angesichts der Eindrücke auf dem Gelände von Auschwitz und Birkenau. Ein Haus, zu dem man zurückgehen kann für die Gespräche, die sich an diesem Ort geradezu aufdrängen, das kann ein Schutz sein, wo die Haut dünn wird.

Die Gestaltung der einzelnen Programme in der Jugendbegegnungsstätte hängt, wie in allen vergleichbaren pädagogischen Einrichtungen, immer von den jeweils teilnehmenden Jugendlichen, von ihren Interessenschwerpunkten und ihrer Vorbereitung ab. Aktuelle Angebote und Vorschläge des Hauses können direkt in der Jugendbegegnungsstätte erfragt werden, ebenso wie die Kosten und freie Termine.

Im Zuge der Kontroverse um das Karmeliterinnenkloster, das 1984 in einem früheren Nebengebäude des Konzentrationslagers Auschwitz (als Theatergebäude bezeichnet) gegründet wurde(17), entsteht seit Anfang der neunziger Jahre ca. 300 m entfernt ein katholisches Zentrum, auf dessen Gelände im Sommer 1993 auch das Karmeliterinnenkloster verlegt wurde. Nach Abschluß der Bauarbeiten wird das Zentrum für Information, Begegnung, Dialog, Erziehung und Gebet, so der vollständige Name, als Einrichtung der katholischen Kirche wirken.(18) Das Zentrum

ist bislang nicht mit eigenen pädagogischen Angeboten hervorgetreten, bisher fanden dort, neben Gesprächen für Tagesbesucher, Konferenzen über Auschwitz und daran anknüpfende Fragen statt.

Die Stadt Oświęcim

Oświęcim liegt nicht in einem historischen Vakuum - die Stadt hat eine mehr als achthundertjährige Geschichte. An der Mündung der Soła in die Weichsel stand bereits seit mehreren hundert Jahren eine Burg, bevor die Stadt im 14. und 15. Jahrhundert Sitz der Herzöge von Oświęcim wurde. Nach der Aufteilung Polens am Ende des 18. Jahrhunderts lag Oświęcim am Westrand des österreichischen Galizien, wenige Kilometer von der Grenze zu Preußen entfernt. Seit der Wiedererhebung des polnischen Staates am Ende des ersten Weltkriegs gehört Oświęcim zur Republik Polen. Der Burgberg liegt bis heute im alten Zentrum der Stadt, einen Steinwurf von der katholischen Pfarrkirche und vom alten Marktplatz entfernt. Früher gab es im Zentrum von Oświęcim auch mehrere Synagogen und jüdische Gebetshäuser. Die größte Synagoge wurde 1940 von der deutschen Besatzungsmacht zerstört, die anderen Synagogen und Gebetshäuser wurden zweckentfremdet.

Die Menschen in Oświęcim hätten es gerne, wenn ihre Stadt für ihre achthundertjährige Geschichte bekannt wäre - nicht vor allem für jene viereinhalb Jahre, während derer Menschen in ganz Europa mit Schrecken daran dachten, was in Auschwitz geschah. Oświęcim ist heute eine lebendige polnische Industriestadt mit gut 50 000 Einwohnern, zu deren Wirklichkeit auch gehört, daß die Hinterlassenschaft der deutschen IG Farben, die 1945 vom polnischen Staat übernommenen Chemischen Werke Oświęcim, zwar der größte Arbeitgeber am Ort und größte Steuerzahler der Stadt, aber auch - trotz neuer Filter und der bereits begonnenen Reduzierung und Stilllegung besonders umweltgefährdender Produktionslinien - ein großer Umweltverschmutzer sind. Oświęcim wird nach einer Unterbrechung von

20 Jahren im Zuge einer geplanten Verwaltungsreform in absehbarer Zeit wieder Kreisstadt. Die Berufs- und Oberschulen der Stadt werden auch von Jugendlichen aus der ganzen Umgebung besucht. Das Krankenhaus und die Gesundheitseinrichtungen haben die ganze Region als Einzugsgebiet. Die Stadt zwischen dem Wirtschaftszentrum Katowice im Westen, dem Gebirgszug der Beskiden im Süden und der historischen und kulturellen Metropole Krakau im Osten ist also ein regionales Zentrum.

Wer einen Spaziergang durch das Stadtgebiet macht, das sich zwischen den Chemischen Werken und dem Gelände der KZ-Gedenkstätte erstreckt, stößt auf Schritt und Tritt auf die Spuren jener deutschen Jahre. Wer von der Altstadt zur Neustadt läuft, wo heute ein großer Teil der Bürger von Oświęcim wohnt, geht an dem jüdischen Friedhof der Stadt vorbei, auf dem heute keine Beerdigungen mehr stattfinden (1939 waren gut die Hälfte der damals 12 000 Einwohner von Oświęcim Juden). In der Neustadt von Oświęcim stehen Hofsiedlungen, wie sie auch in deutschen Städten Anfang der vierziger Jahre gebaut wurden - eine Wohnsiedlung für die Arbeiter und Ingenieure der IG Farben Auschwitz, die im Jargon der Stadt heute die "exdeutsche Siedlung" ist. Durch einen Grüngürtel als Schutzzone erreicht man die Chemischen Werke, bei deren Haupteingang ein Mahnmahl an die Opfer von Monowitz erinnert, des größten Nebenlagers von Auschwitz. Nicht weit entfernt stehen ein Hallenbad und eine Eissporthalle - was in anderen Städten der Fußball ist, ist in Oświęcim der Puck; der Sportclub Unia spielt in der polnischen Eishockeyliga und kämpft seit Jahren regelmäßig um einen der ersten Plätze.

Die Neustadt ist heute das zweite Zentrum von Oświęcim. Hier befinden sich Geschäfte und das große Kulturhaus der Chemischen Werke. Hier steht auch die katholische St.-Maximilian-Kolbe-Kirche, die sich die in der Neustadt lebenden Katholiken in den achtziger Jahren bauten; ihr Namenspatron war Häftling in Auschwitz, der 1941 für einen Mithäftling in den Hungerbunker von Block 11 ging und ermordet wurde.

In Oświęcim leben ehemalige Häftlinge von Auschwitz; einige von ihnen waren seit den sechziger Jahren immer wieder bereit, auch mit deutschen Jugendlichen zu sprechen, und sie haben mit diesen Begegnungen unermesslich viel zu deren Persönlichkeitsbildung beigetragen.

Für die Bürger von Oświęcim gehört das Leben mit der Erinnerung an Auschwitz zum Alltag ihrer Stadt. Sie sperren sich nicht gegen den historischen Auftrag, für den die KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau steht.

Was bleibt? Ein Ausblick

Aus vielen Gesprächen mit früheren Häftlingen von Auschwitz und anderen Konzentrationslagern weiß ich, wie wichtig es für diese Menschen war und ist, daß die Erinnerung an das Schicksal ihrer Leidensgefährten nicht untergeht, wenn sie nicht mehr leben. Noch während des Leidens im KZ dachten sie darüber nach, wie ihre Zeugenberichte die Nachwelt erreichten, wie der Toten gedacht werden kann - dies hielt aufrecht. Jüdische Häftlinge, die im "Sonderkommando" in Birkenau die Leichen der in den Gaskammern ermordeten Menschen verbrennen mußten, schrieben auf, was sie sahen, und versteckten ihre Aufzeichnungen - heute lesen wir ihre ergreifenden Zeugnisse.

Diese weiterzugeben wurde zum Anstoß für befreite Häftlinge, nach Auschwitz zurückzukommen und eine Gedenkstätte zu schaffen. Für sie war es wichtig, daß junge Menschen sich für ihr Schicksal interessierten. Dies galt auf besondere Weise für die seinerzeit unerwarteten Kontakte mit jungen Deutschen. Tadeusz Szymański, einer von ihnen, sagte uns 1970: "Was Ihr tut, ist Öl auf meine Wunden." Dieser Satz steht für viele andere ehemalige Häftlinge der deutschen Konzentrationslager. Und er allein ist schon Grund genug, den Weg nach Auschwitz zu tun.

Tadeusz Szymański, verhaftet 1941 als polnischer Pfadfinder, ohne dessen Erfahrungen, Unterstützung, Offenheit und methodische Anregungen - Spurensuche zum

Beispiel - es wohl kaum zu den so fruchtbaren Arbeitsformen in der Gedenkstätte Auschwitz gekommen wäre(19), sind ungemein wichtige Anregungen für die pädagogische Arbeit in der Gedenkstätte Auschwitz zu verdanken. "Kommt mit anderen Gruppen wieder und zeigt ihnen Auschwitz", sagte er uns. Darin liegt eine Antwort auf die Frage: was bleibt? Wenn ich auf ein Vierteljahrhundert meiner Annäherung an Auschwitz zurückblicke, dann sind Veränderungen wahrnehmbar, weil auch die Bedingungen sich verändert haben: Vor 20 Jahren steckte zum Beispiel für viele Jugendliche in der Fahrt nach Auschwitz noch eine Frage an die eigenen Eltern und Großeltern. Die Eltern heutiger Jugendlicher sind selbst schon Kinder der Nachkriegszeit. Auch in Auschwitz sind die Spuren der Zeit immer stärker zu sehen (und Konservierungs- und Erhaltungsarbeiten nehmen sie nicht weg). Aber nach wie vor gilt, und dies habe ich auch in den vergangenen sechs Jahren gesehen: Die Berührung mit Auschwitz setzt Energie frei. Sie wirkt ungemein motivierend und aktivierend. Sie ist ein Anstoß, Wissen über Auschwitz an andere weiterzugeben. Gedenktage und auch offizielle Reden sind wichtig - sie stecken die Rahmenbedingungen ab, unter denen Erinnerungsarbeit geschieht. Aber es ist nicht eine anonyme Gesellschaft oder ein Kollektiv, das dazu beiträgt, die Erinnerung an die Menschen von Auschwitz aufzubewahren und weiterzugeben. Es sind immer konkrete Menschen, die Erinnerung in ihr Gedächtnis aufnehmen, und sie können diese Erinnerung an andere weitergeben. Wie erreicht also die Erinnerung an Auschwitz konkrete Menschen? Jeder Einzelne und jede Einzelne kann daran mitwirken. Deshalb ist es so wichtig, daß immer wieder Menschen, auch aus unserem Land, nach Auschwitz fahren. Annäherung an Auschwitz, Aufnahme der Erinnerung an Auschwitz in das eigene Gedächtnis, wird dann zu einem Schritt auf dem Weg, daran mitzuwirken (und das geschieht schon in der eigenen Gesellschaft, also nach der Rückkehr nach Deutschland), daß Auschwitz nicht wieder geschieht.

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

1. Raul Hilberg: The Destruction of the European Jews. Chicago 1961, S. 555; deutsch: Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt am Main 1990, 3., erw. u. durchges. Ausgabe.
2. Peter Weiss: Meine Ortschaft, in: Atlas zusammengestellt von deutschen Autoren. Berlin 1965, S. 31-43.
3. Vgl. Michael Zimmermann: Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma. Essen 1989, S. 55 f.
4. Vgl. Johannes Tuchel: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der "Inspektion der Konzentrationslager" 1934-1938. Boppard 1991; Klaus Drobisch, Günther Wieland: System der NS-Konzentrationslager 1933-1939. Berlin 1993.
5. Vgl. Paul Grünewald: KZ Osthofen. Material zur Geschichte eines fast vergessenen Konzentrationslagers. Frankfurt am Main 1983.
6. Bereits 1942 druckte und verbreitete der polnische Untergrund in Polen die Broschüre "Das Todeslager", Berichte über Auschwitz, die noch während des Krieges in England, in den USA und in Mexico nachgedruckt wurden.
7. So Höß in seinen in polnischer Haft niedergeschriebenen Aufzeichnungen: Kommandant in Auschwitz. Stuttgart 1958, S. 153.
8. Stanislaw Klodzinski: Die "Aktion 14 f 13". Der Transport von 575 Häftlingen von Auschwitz in das "Sanatorium Dresden", in: Götz Aly (Hrsg.): Aktion T 4 1939-1945. Berlin 1987, S. 136-146.
9. Vgl. Adalbert Rückerl (Hrsg.): Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse. Belzec, Sobibor, Treblinka, Chelmno. München 1977.
10. Irmgard von zur Mühlen: Die Befreiung von Auschwitz. Produktion: Chronos-Film, Berlin. Diese rekonstruierte Fassung des sowjetischen Films über Auschwitz ist durch das Interview mit dem Augenzeugen Alexander Woronzow besonders eindrucksvoll.
11. Vgl. Franciszek Piper: Die Zahl der Opfer von Auschwitz. Oświęcim 1993; Jean-Claude Pressac: Die Krematorien von Auschwitz. München 1994, S. 192 ff.
12. Jerzy Piorkowski: Hoffnung, in: Monatsschrift Polen. Nr. 1 (161), Januar 1968, S. 18.
13. Ein zweites Modell hat Mieczyslaw Stobierski kürzlich für das United States Holocaust Museum in Washington gestaltet; es ist eines seiner wichtigsten Exponate.
14. Einige eindrucksvolle und wichtige Bildbände sind nicht mehr erhältlich oder in Deutschland nie erschienen; ich verzichte deshalb hier auf Titelnennungen und empfehle, in größeren öffentlichen Büchereien nachzufragen.
15. Sein Essay "Sokrates und die Propaganda" erschien zuerst in der in Prag erscheinenden Neuen Weltbühne; Ernst Bloch: Vom Hasard zur Katastrophe. Politische Aufsätze aus den Jahren 1934-1939. Frankfurt am Main 1972, S. 103 f.
16. Volker von Törne: Zwischen Geschichte und Zukunft. Aufsätze, Reden, Gedichte. Berlin 1981, S. 19.
17. Vgl. Robert Pfeil, Heiner Lichtenstein: Der Streit um das Auschwitz-Kloster, in: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums. 28. Jg., 1989, H. 112, S. 80-89.
18. Vgl. "Organizacja budowy obiektow Centrum Informacji, Spotkan, Dialogu, Wychowania i Modlitwy w Oświęcimiu" (Die Organisation des Baus der Objekte des Zentrums für Information, Begegnung, Dialog, Erziehung und Gebet in Oświęcim), in: Tygodnik Powszechny, 46. Jg., 1992, Nr. 12 (2228),
19. Vgl. Tadeusz Szymański: Erfahrungen mit Jugendgruppen in der Gedenkstätte Auschwitz, in: Internationale Schulbuch-forschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts. 6. Jg., 1984, H. 2, S.159-163.

Biographische Notiz

Jochen August - geboren 1954 in Bad Hersfeld.

1974/75 als Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste Betreuung von deutschen Jugendgruppen in der Gedenkstätte Auschwitz. Studium der Politischen Wissenschaften an der Freien Universität Berlin (Otto-Suhr-Institut).

1982 Diplom-Politologe. Tätigkeit in der außerschulischen Jugendbildungsarbeit, u. a. im Rahmen von Jugendaustausch mit Städten in der Sowjetunion (Ukraine, Rußland).

1988 bis 1992 für Aktion Sühne-

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

zeichen/Friedensdienste Studienleiter in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim. Forschungen, Publikationen und Übersetzungseditionen zur deutschen Besatzungspolitik in Polen.

KZ-Gedenkstätten in Polen

Neben der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau bestehen in Polen drei weitere Gedenkstätten am Ort der früheren nationalsozialistischen Konzentrationslager Stutthof bei Gdansk (Danzig), Majdanek in Lublin und Groß-Rosen bei Walbrzych (Waldenburg) in Niederschlesien. Institutionell sind sie vom polnischen Staat getragene Museen, die dem Ministerium für Kultur und Kunst der Republik Polen zugeordnet sind. Sie bewahren die erhaltenen Komplexe der früheren Konzentrationslager, erforschen und dokumentieren ihre Geschichte und das Schicksal der Häftlinge und machen das Gelände sowie historische Ausstellungen für Besucher zugänglich. Alle Gedenkstätten bieten für Interessierte begleitete Rundgänge an. Hinweise auf Veröffentlichungen, die zur Vorbereitung verwendet werden können, sind jeweils bei den einzelnen Gedenkstätten genannt.

Für alle KZ-Gedenkstätten in Polen gilt: Führungen sollten rechtzeitig schriftlich angemeldet werden; dabei sind der Tag und die vorgesehene Ankunftszeit, die erbetene Sprache sowie die vorgesehene Dauer des Rundgangs anzugeben. Die Anmeldungen werden nicht bestätigt; wenn die Anmeldung rechtzeitig vorliegt, wird der erbetene Termin eingeplant, die Gedenkstätte soll deshalb ggf. unbedingt über Änderungen informiert werden. Für die Gedenkstätte ist es außerdem hilfreich, Informationen über die Zusammensetzung und ggf. die Interessenschwerpunkte der Gruppe zu erhalten.

Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Państwowe Muzeum Oświęcim - Brzezinka
PL32-603 Oświęcim 5
Tel. 03 81 / 320 22, 320 77;
Telefax: 03 81/319 34

Gedenkstätte Majdanek

Państwowe Muzeum na Majdanku
Droga Meczenników Majdanka 67
PL20-325 Lublin
Tel. 0 81 /426 40 bzw. 427 47;
Telefax: 081 /405 26

Das Gelände des früheren Konzentrationslagers Majdanek liegt am Stadtrand von Lublin, an der Straße nach Zamówie.

Am 20. Juli 1941 erteilte Heinrich Himmler die Anweisung, in Lublin ein neues Konzentrationslager zu errichten. Die ersten Häftlinge dieses Lagers waren im Oktober 1941 sowjetische Kriegsgefangene. Majdanek war auch Ziel von Transporten mit Juden, die ohne Registrierung sofort ermordet wurden. Von ca. 300 000 Deportierten sind ca. 235 000 umgekommen. Von Mitte 1942 bis Herbst 1943 wurden Menschen im Konzentrationslager Majdanek auch in einer Gaskammer getötet.

Literatur:

Józef Marszałek: Majdanek. Geschichte und Wirklichkeit des Vernichtungslagers. Reinbek bei Hamburg 1982.

Anna Wiśniowska, Czesław Rajca:
Das Konzentrationslager Majdanek. Lublin 1988.

Tomasz Kranz (Bearb.): Unser Schicksal - eine Mahnung für Euch...
Berichte und Erinnerungen der Häftlinge von Majdanek. Lublin 1994 (im Druck).

Heiner Lichtenstein: Majdanek. Reportage eines Prozesses. Frankfurt am Main 1979.

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Gedenkstätte Stutthof

Muzeum Stutthof w Sztutowie
PL-82-110 Sztutowo
Tel.: 05 07 / 83 53,
Telefax: 05 07 / 83 58.

Die Gedenkstätte Stutthof befindet sich ca. 35 km östlich von Gdańsk (Danzig) am Westrand des Dorfes Sztutowo, an der Straße von Gdańsk nach Krynica Morska; sie ist vom Bahnhof Gdańsk aus mit einem Überlandbus zu erreichen.

Die ersten Häftlinge wurden bereits am 2. September 1939, also unmittelbar nach dem deutschen Angriff auf Polen, nach Stutthof gebracht. Seit Ende 1941 war Stutthof auch formell als Konzentrationslager eingestuft. Von den ca. 110 000 Häftlingen kamen ungefähr 65 000 in Stutthof bzw. während der Evakuierung 1945 um. 1944 wurden in Stutthof Menschen auch mit dem Giftgas Zyklon B getötet.

Literatur:

Janina Grabowska: K.L. Stutthof. Ein historischer Abriss. Bremen 1990.

Romuald Drynko: Begleitheft zur Gedenkstätte Stutthof. Sztutowo 1993.

Gedenkstätte Groß-Rosen

Państwowe Muzeum Gross Rosen

Postanschrift der Direktion und
Forschungsstelle in Walbrych:
Państwowe Muzeum Gross Rosen
Skr. pocztowa 117
PL-58-300 Wałbrzych
Tel.: 0 74 / 778 21,
Telefax: 0 74 / 779 38

Die Gedenkstätte Groß-Rosen befindet sich bei dem Dorf Rogoźnica und ist von der Landstraße aus erreichbar, die die Orte Jawor und Strzegom verbindet (Wegweiser). Das Lager Groß-Rosen wurde im August 1940 als Außenkommando des Konzentrationslagers Sachsenhausen

errichtet, weil in einem im Besitz der SS befindlichen Steinbruch KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte eingesetzt werden sollten. Ab Mai 1941 wurde es als selbstständiges Konzentrationslager geführt. Stärker noch als im Fall der anderen innerdeutschen Konzentrationslager hängt der weitere Ausbau dieses niederschlesischen KZ eng mit der Zwangsarbeit der Häftlinge zusammen; zu Groß-Rosen gehörten schließlich fast 100 Nebenlager und Unterkommandos. 1944/45 wurden mehrere zehntausend Häftlinge aus den weiter östlich gelegenen Konzentrationslagern, darunter Majdanek, Plaszow bei Krakau und Auschwitz, nach Groß-Rosen gebracht. Insgesamt wurden in Groß-Rosen ungefähr 120 000 Häftlinge registriert.

Das Konzentrationslager Groß-Rosen lag etwa 30 km von Kreisau (Krzyżowa) entfernt, wo 1942 und 1943 auf dem Gut der Familie von Moltke mehrere Beratungen von Männern und Frauen der deutschen Widerstandsbewegung stattfanden. In Krzyżowa besteht seit Sommer 1994 eine Internationale Jugendbegegnungsstätte.

Literatur:

Alfred Konieczny: Das Konzentrationslager Groß-Rosen, in: Dachauer Hefte, 5.Jg. 1989, H. 5, S. 15-27.

Weitere Adressen:

Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste e.V.
Schottstraße 6
10365 Berlin
Tel.: 0 30 / 55 19 03 10,
Telefax: 0 30 / 55 19 03 76

Internationale Jugendbegegnungsstätte
Międzynarodowy Dom Spotkań Młodzieży
ul. Legionów 11
PL-32-600 Oświęcim
Tel.: 03 81 / 321 07 (auch Telefax)

Zentrum für Information, Begegnungen,
Dialog, Erziehung und Gebet in Oświęcim

Centrum Informacji, Spotkań, Dialogu,

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Wychowania i Modlitwy w Oświęcimiu
ul. św. Maksymiliana Kolbe 1
PL-32-600 Oświęcim
Tel.: 03 81/ 310 00,
Telefax: 03 81 / 310 01

Ausgewählte Veröffentlichungen zur Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz - Birkenau

Historische Forschungen und
Quelleneditionen (die mit einem * versehenen
Titel enthalten Pläne von Auschwitz und
Birkenau):

*Auschwitz. Geschichte und Wirklichkeit des
Vernichtungslagers. Reinbek bei Hamburg
1980 (bzw. textidentisch - mit ausführlichen
Literaturhinweisen)

*Auschwitz. Faschistisches
Vernichtungslager. Warschau 1988. (Eine
erweiterte und ergänzte Neuauflage dieses
Sammelbandes von Historikerinnen und
Historikern der Gedenkstätte Auschwitz, der
ausführliche Literaturhinweise enthält, wird
z.Zt. vorbereitet.)

*Die Auschwitz-Hefte. Texte der polnischen
Zeitschrift „Przełd Lekarski“ über
historische, psychische und medizinische
Aspekte des Lebens und Sterbens in
Auschwitz. Weinheim und Basel 1987.
Erweiterte Neuausgabe mit ausführlichen
Literaturhinweisen. Hamburg 1994 - Vertrieb:
2001

Auschwitz. Zeugnisse und Berichte. Hrsg.
von H. G. Adler, Hermann Langbein und Ella
Lingens-Reiner. Frankfurt am Main 1984. 3.
überarb. Aufl.

*Danuta Czech: Kalendarium der Ereignisse
im Konzentrationslager Auschwitz~Birkenau
1939-1945. Reinbek bei Hamburg 1989.

*Ebbo Demant (Hrsg.): Auschwitz. „Direkt
von der Rampe weg...“. Kaduk, Erber, Klehr:
Drei Täter geben zu Protokoll. Reinbek bei
Hamburg 1979.

Christoph Heubner, Alwin Meyer, Jürgen
Pieplow: Gesehen in Auschwitz:
Lebenszeichen. Bornheim-Merten 1979.

Raul Hilberg: Sonderzüge nach Auschwitz.
Mainz 1981.

Kommandant in Auschwitz.
Autobiographische Aufzeichnungen von
Rudolf Höß. Eingeleitet von Martin Broszat.
Stuttgart 1958.

*Lucette Matalon Lagnado, Sheila Cohn
Dekel: Die Zwillinge des Dr. Mengele. Der
Arzt von Auschwitz und seine Opfer Reinbek
bei Hamburg 1994.

*Hermann Langbein: Menschen in
Auschwitz. Wien 1972 (enthält ausführliche
Literaturhinweise).

Hermann Langbein: ... nicht wie die Schafe
zur Schlachtbank. Widerstand in den
nationalsozialistischen Konzentrationslagern.
Frankfurt am Main 1980.

*Hermann Langbein: Der Auschwitz-Prozeß.
Eine Dokumentation. Wien 1965.

Alwin Meyer. Kinder in Auschwitz.
Göttingen 1990

Bernd Naumann: Auschwitz. Bericht über die
Strafsache gegen Mulka und andere vor dem
Schwurgericht Frankfurt. Frankfurt am Main,
Bonn 1965.

Franciszek Piper: Die Zahl der Opfer von
Auschwitz. Aufgrund der Quellen und der
Erträge der Forschung 1945 bis 1990.
Oświęcim 1993.

Jean-Claude Pressac: Die Krematorien von
Auschwitz. Die Technik des Massenmordes.
München 1994.

*Kazimierz Smoleń: Auschwitz. Ein Gang
durch das Museum. Oświęcim 1970, 4. verb.
Aufl. (und Nachauflagen).

Marina Stütz (Red.): Überleben und

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Widerstehen. Zeichnungen von Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1946. Köln 1980.

Michael Zimmermann: Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma. Essen 1989.

Erinnerungen ehemaliger Häftlinge von Auschwitz:

Lucie Adelsberger: Auschwitz. Ein Tatsachenbericht. Das Vermächtnis der Opfer für uns Juden und für alle Menschen. Berlin 1956.

Halina Birenbaum: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Berlin 1989.

Ruth Elias: Die Hoffnung hielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel. München 1988.

Viktor E. Frankl: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. München 1980 (zuerst 1946).

Doris Fürstenberg (Hrsg.): Jeden Moment war dieser Tod. Interviews mit jüdischen Frauen, die Auschwitz überlebten. Eine Dokumentation. Düsseldorf 1986.

Das Buch des Alfred Kontor. Wien 1972 (nach der Befreiung 1945 entstandene Zeichnungen Alfred Kontors als Erinnerungen).

*Wies³aw Kielar: Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. Frankfurt am Main 1979.

Hermann Langbein: Die Stärkeren. Köln 1982.2., überarb. Aufl. (zuerst 1949).

Primo Levi: Ist das ein Mensch? Frankfurt am Main und Hamburg 1961.

Ella Lingens - Reiner: Eine Frau im Konzentrationslager. Wien 1966.

Filip Müller: Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von

Auschwitz. München 1979

*Miklós Nyiszli: Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz. Berlin 1992.

Hermann Sachnowitz: Auschwitz. Ein norwegischer Jude überlebte. Von Arnold Jacoby aufgezeichnet. Frankfurt am Main 1980.

Tibor Wohl: Arbeit macht tot. Eine Jugend in Auschwitz. Frankfurt am Main 1990.

Krystyna Zywulska: Tanz, Mädchen. .. Vom Warschauer Getto nach Auschwitz. Ein Überlebensbericht. München 1988.

Literarische Texte über Auschwitz:

Todeusz Borowski: Die steinerne Welt. Erzählungen. München 1963 (und andere Ausgaben).

Peter Weiss: Die Ermittlung. Oratorium in elf Gesängen. Frankfurt am Main 1965 (und andere Ausgaben).

Elie Wiesel: Die Nacht zu begraben, Elischa. München und Esslingen 1962 (und andere Ausgaben).

* * * * *



Eine Schriftenreihe der
Hessischen Landeszentrale
für politische Bildung